Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 68 (1997)

Heft: 9

Artikel: "Der nächste (Schach-)zug gehört uns". Teil 2, Hat sich das Bild der Heime in der Presse positiv verändert?

Autor: Krebs, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der nächste (Schach-)zug gehört uns», Teil 2

HAT SICH DAS BILD DER HEIME IN DER PRESSE POSITIV VERÄNDERT?

Von Jürg Krebs

Wie werden Alters- und Pflegeheime in der Presse dargestellt? Jürg Krebs, Student am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich, geht dieser vielschichtigen Frage mit der Methode der wissenschaftlichen Inhaltsanalyse nach. Während eines ganzen Jahres soll die gesamte Berichterstattung über Alters- und Pflegeheime in der deutschschweizerischen Presse unter die Lupe genommen werden. Die Untersuchung stützt sich auf Hypothesen. Die Befunde einschlägiger Forschungsliteratur zu diesem Thema aber auch Gespräche mit Erika Ritter vom Heimverband Schweiz, verschiedenen Heimleitern, Pflegepersonal und Altersheimbewohnern sowie Journalistinnen und Journalisten haben zur Hypothesengenerierung beigetragen. Die Überprüfung der forschungsleitenden Hypothesen soll Aufschluss über das in der Presse vermittelte Bild der Alterseinrichtungen ermöglichen. Im folgenden werden die Stossrichtung der Untersuchung sowie die Herleitung der Grundhypothesen erläutert.

Einseitige und verzerrte Darstellung (Grundhypothese 1)

Die Medienrealität ist eine konstruierte Realität. Entscheidend sind bei der Wiedergabe von Realitätsausschnitten verschiedene Faktoren. Komplexitätsreduktion, Nachrichtenwerte, Routinen, die kognitive Dissonanz und auch Frames, die sowohl die Selektion im Sinne der Nachrichtenwerte, als auch handlungsleitend die Quellenauswahl, die Frageformulierung und die Antwortinterpretation beeinflussen. Es soll in der Folge deren Auswirkungen auf die Darstellung von Alters- und Pflegeheime besprochen werden, um zu Hypothesen zu gelangen. Die Darstellung von Alters- und Pflegeheimen in der Presse ist also ein Ausschnitt aus einer übergeordneten Realität. Durch die oben genannten Faktoren wird die Darstellung in ihrem Ausmass bestimmt. Diese konstruierte Realität von Alters- und Pflegeheimen beeinflusst, verfestigt und fördert ein bestimmtes Bild der Heime, das in seiner Gesamtheit (bisher?) als negativ angesehen werden muss, wie diverse Studien belegen.[1]

[1] Zum Beispiel: Bosch, Eva-Maria, Ältere Menschen und Fernsehen, Eine Analyse der Konstruktion von Altersdarstellungen in unterhaltenden Programmen und ihrer Rezeption durch ältere Menschen, Frankfurt a.M. 1986.

Komplexe Zusammenhänge müssen auf ein verständliches Mass reduziert werden

Dieser Vorgang ist für viele Themen unangemessen. Gerade in der Wissenschaft oder auf psychologischen oder soziologischen Ebenen führt die Reduktion von Komplexität zu Vereinfachungen, die im Endeffekt in ihrer Aussage fehlerhaft sein können. Auch beim Thema Alters- und Pflegeheime mit seinen vielen komplizierten Teilaspekten wie Alter, Krankheit, Heim, Gerontologie, Pflege, Gemeinschaft, Persönlichkeit, Gefühle, Bedürfnisse, AHV, KVG, BESA-Punkte usw. sind die Zusammenhänge wohl zu kompliziert, als dass ein einziger Artikel der Komplexität des Themas Rechnung tragen könnte. *Der verfügbare Platz in den Medien, Zeit für die Produktion, Kenntnis der Sachlage durch die Journalistinnen und Journalisten beeinflussen unter anderem den Bericht.* Es kommt zu einem *Mangel an Differenzierung,* vielleicht auch zu *Pauschalurteilen.* Obwohl es Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Heimen, zum Beispiel im Bereich der Finanzierung gibt, wird oft nicht unterschieden. Es bleiben auch *Fragen nach dem Warum auf der Strecke.* Warum wurde die Pflegerin aggressiv? Warum sind die BESA-Punkte so und nicht anders?

Aus Gründen der Komplexität wird aus einem Aspekt wiederum ein Unteraspekt behandelt, was nicht zuletzt zu einer einseitigen monoperspektivischen Berichterstattung führen kann. Ein weiterer Effekt ist *das Ausweichen auf «banalere» Themen.* So sind zum Beispiel Bauvorhaben als Thema über Gebühr in den Artikeln vertreten.

Die sogenannten *Nachrichtenwerte* entscheiden, *ob ein Ereignis Aufmerksamkeit erheischen kann.* Nach der sogenannten Nachrichtenwerttheorie wird deutlich, dass negative Ereignisse wie überdurchschnittliche Häufung von Krankheitsfällen in einem Alters- und Pflegeheim oder Gewalt gegenüber Patienten die höheren Chancen haben, in die Medien zu kommen als beispielsweise der Umbau einer alten Liegenschaft. *Negative Ereignisse haben gegenüber positiven im Normalfall einen klaren Vorteil.* Da nicht alle Ereignisse die gleiche Chance haben, Aufmerksamkeit zu erregen, muss folglich in den Medien ein Mangel jener Ereignisse auftreten, die keine Nachrichtenwerte besitzen oder anderen unterliegen. *Eine Situation von längerer Dauer wie etwa psychologische Probleme von Heimbewohnerinnen und -bewohnern haben ohne Zusatzereignis einen geringen bis keinen Nachrichtenwert.* Ein Mangel an vielfältiger Berichterstattung und eine unausgewogene Berichterstattung ist die Folge.

Zur Komplexitätsreduktion gehören auch *Routinen.* Journalistinnen und Journalisten und auch die Medien als System entwickelten Routinen, die den Alltag vereinfachen helfen. Zugangsroutinen in Form von Agenturen, Selektionsroutinen in Form von Nachrichtenwerten, Verarbeitungsroutinen in Form von Frames und Darstellungsroutinen ermöglichen den Journalistinnen und Journalisten mit Platz- und Zeitknappheit umzugehen und mit ihren eigenen Arbeitsenergien sparsam umzugehen. *Bei der Routine der Nachrichtenwerte gelangt nur eine bestimmte Art von Themen zur Produktion.* Die sogenannten Frames haben zusätzlich zur Folge, dass diese Themen auch auf eine ähnliche Art bearbeitet werden. Beim sogenannten Skandal-Frame zum Beispiel wird der Heimleitung automatisch die Rolle als Verteidigerin der Täter und somit als

Verharmloserin zugedacht oder sie tritt als Anwältin der Opfer oder der öffentlichen Interessen auf. *Quellen und Perspektiven* (Gemeint ist die Betrachtung des Themas aus einer bestimmten Sicht, die mit der Quelle identisch sein kann, nicht aber zwingend identisch sein muss.) sind somit im vorneherein bestimmt. Der *Rahmen* (Frame) steht. Eingefüllt werden die neuen Namen, Schauplätze, Anstoss, usw. Nicht nur die Quellen, auch die Frageformulierung und die Antwortinterpretation stehen fest. Eine einseitige Betrachtungsweise ist die Folge. Neue Aspekte haben es schwerer, Eingang in Artikel zu finden.

Gestützt werden negative Ereignisse durch das *Phänomen der kognitiven Dissonanz* wie es von Leon Festinger (Ausgabe: Irle/Möntmann, 1978) beschrieben wurde. Journalistinnen und Journalisten nehmen diejenigen Informationen, die mit ihrem Wissen übereinstimmen, gerne auf. Vor dissonanter Information schirmen sie sich hingegen ab. Negative Ereignisse in Alters- und Pflegeheimen bestätigen das negative Bild, das von ihnen herrscht und das gezeichnet ist von der negativen Geschichte des Alters- und Pflegeheimes, dem negativen Bild des Alters, der Vorstellungen von Abhängigkeit und Unfreiheit. Auch Journalistinnen und Journalisten haben als Teil der Gesellschaft diese negativen Informationen über Alters- und Pflegeheime aufgenommen. Hier zeichnet sich eine *einseitige Gewichtung von negativen Ereignissen gegenüber positiven* ab. Auch Schneider zieht den Schluss: «Das negative Bild der Alters- und Pflegeheime ist das Ergebnis eines sozialpsychologischen Prozesses der Tendenz zur Aufrechterhaltung von Konsonanz.»[2] Viele neue Themen, die eine Entwicklung mit sich bringt, haben es unter diesen Umständen schwer, das vorherrschende Bild zu verändern, indem sie sich einen Platz in der Themenhierarchie erkämpfen.

Aus den obigen Überlegungen lassen sich folgende Hypothesen generieren, die in der Grundhypothese 1 zusammengefasst sind. Sie ist bewusst sehr allgemein gehalten, um den Überblick zu gewährleisten. Sie wurde durch Unterhypothesen und viele Detailhypothesen verfeinert, die hier aus Platzmangel nicht aufgeführt werden und deren Verifizierung Aufschluss geben sollen, wie das Bild von Alters- und Pflegeheimen im Detail aussieht.

[2] Schneider, Hans-Dieter, Sind unsere Alters- und Pflegeheime besser als ihr Ruf?, In: «Fachzeitschrift Heim», 1996/1.

Alters- und Pflegeheime und ihre Akteure werden in der deutschschweizer Presse einseitig und verzerrt dargestellt. Damit konstruieren Medien eine bestimmte Heimrealität von Alters- und Pflegeheimen und ihren Akteuren. Diese Einseitigkeit und Verzerrung drückt sich in einem Mangel an Themenvielfalt aus. Medien wählen ihre Themen oft aus einem sehr engen und oft wiederkehrenden Themenkreis aus. Die Medien wählen gleichzeitig die immergleichen Quellen aus, zur Belegung ihrer Berichte. Dabei wird auch die Perspektive selten gewechselt. Den Themen fehlt vielfach die notwendige Differenzierung, um sie in ihrer ganzen Dimension und Komplexität zu erfassen.

Positive Veränderungen (Grundhypothese 2)

Analog zur Gesellschaft hat sich vieles in den letzten Jahrzehnten im Bereich Alter verändert. Die wirtschaftliche Situation der alten Menschen ist ebenso eine andere geworden, wie die medizinischen und sonstigen gerontologischen Erkenntnisse. Diese Veränderungen gingen auch an den Alters- und Pflegeheimen nicht spurlos vorbei. Die öffentlichen Heime mussten lernen, unter dem Spardruck wirtschaftlich, im Sinne eines Profit Centers, zu denken. Und sie sehen sich gewachsenen Bedürfnissen der jetzigen AHV-Generation gegenüber. Diese Generation will etwas und erwartet etwas, auch oder gerade dann, wenn der Übertritt in ein Heim gekommen scheint. Festgefahrene Strukturen sind überall nur mit viel Mühe und Aufwand zu ändern, dies ist bei Alters- und Pflegeheimen nicht anders. Vielleicht ist es im Sozialbereich, aufgrund der so unterschiedlichen Bedürfnisse besonders schwierig. Vielen Heimen fiel es schwer auf die neue Lage einzugehen. Mit einem Generationenwechsel in der Heimleitung wurde oft auch der Wechsel hin zu einer bedürfnisgerechteren Leistung der Heime beobachtet. Die Heimbewohnerinnen und -bewohner wurden parallel zur Wirschaft zu Kunden erhoben und die Heime bemühen sich um eine Belegung ihrer Plätze. Noch vor ein paar Jahren konnten Heime einfach warten bis sich die Kundschaft von alleine einstellte. Seit die Bettenlisten kürzer oder gar hinfällig geworden sind und Heime vermehrt die Kapazitätsgrenze nicht erreichen, müssen sie sich bemühen. Wo früher eine zu grosse Nachfrage bestand, müssen heute bei einem Überangebot an Heimen, besondere Ideen die Aufmerksamkeit der Kundschaft ergattern.

Die Suche der Heime nach Bedürfnisbefriedigung ihrer Kunden hat neue Heimmodelle entstehen lassen. So wurden zum Beispiel Alterswohngemeinschaften oder Altersresidenzen in allen Variationen eröffnet. Die grossen Unterschiede zu früher liegen aber eindeutig in den Möglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner. Tiere werden zugelassen, Hausschlüssel werden verteilt, sogar Mitbestimmungsrecht im Alltag wird eingeräumt. Auf der anderen Seite wurde es möglich eine Partnerschaft in einer privaten Atmosphäre weiterzuführen, indem Rückzugsmöglichkeiten geschaffen werden, die ein Intimleben unter Ausschluss der Öffentlichkeit zulassen. Intimleben bedeutet dabei nicht nur Sexualität, sondern auch ungestörtes Beisammensein. Partnerschaft bedeutet heute nicht nur das Eheleben, auch in Alters- und Pflegeheimen findet die «wilde Ehe» vermehrt Akzeptanz.

Diese gewachsenen Freiheiten und Leistungen, die heute in Heimen geboten werden, finden auch in den Medien Resonanz, ja sie wurden sogar zu einem eigentlichen Thema. *Die Vor-Studie vieler Presseartikel deutet darauf hin, dass die Veränderungen im Heimbereich von den Medien positiv aufgenommen worden sind und dies auch weitervermittelt wird. Solche positiven Berichte erhöhen die Akzeptanz von Heimen in der Gesellschaft und helfen noch vorhandene Vorurteile abzubauen.*

Es gibt selbstverständlich auch Artikel, die dieses und jenes an Heimen bemängeln. Es zeigt sich, dass solche Berichte das vermissen, was mit Bedürfnisbefriedigung und Freiheiten gerade Qualitäten der angesprochenen neuen Heime ausmacht. Es geht deshalb nicht in erster Linie um das Heim als solches, das eine negative Bewertung erfährt, sondern in erster Linie um die Ausprägung des Heimes. *Alte Heime, das heisst Heime, die den Anschluss an die Zeit verpassen und zum Beispiel keinen grossen Wert auf Bedürfnisbefriedigung ihrer Kundschaft legen, kommen in den Medien schlechter weg.*

Aus den obigen Überlegungen ist folgende Grundhypothese zu generieren:

Das allgemeine Bild von Alters- und Pflegeheimen hat sich zum Positiven verändert. Dies zeigt sich darin, dass neue Modelle von Alters- und Pflegeheimen thematisiert und in positiver Weise dargestellt werden. Dies trägt zur allgemeinen Imagebesserung bei. Wenn negative Kritik am Heimmodell geäussert wird, dann handelt es sich vorwiegend um alte/veraltete Heimmodelle. Dennoch bleibt eine eher allgemeine abneigende Haltung den Heimen gegenüber bestehen.

Die Untersuchung von Jürg Krebs und Patrick Bergmann wird finanziell unterstützt von

JOST BRUGG AG
ELEKTRO
UNTERNEHMUNG
Tel. 056 460 89 89
verbindet...

Anwaltschaftlicher Journalismus (Grundhypothese 3)

Nicht jedes Medium hat das selbe journalistische Selbstverständnis. Entsprechend sind nicht alle Themen für alle Medien gleich interessant. Im sozialen Bereich, in dem Alters- und Pflegeheime anzusiedeln sind, sehen sich die Medien und ihre Journalistinnen und Journalisten zusätzlich eher in der Rolle des Anwaltes. Diese Rolle widerspiegelt eine gesellschaftspoltisch verankerte Erwartung. Sind in einem Ereignis also die Bewohnerinnen und Bewohner eines Heimes das Thema Nummer eins, so werden die Medien wahrscheinlich für sie Partei ergreifen. Die Folge ist, dass bei einem Thema wie Gewalt im Heim die Gewalt gegenüber Heimbewohnerinnen und -bewohner eher zum Thema wird, als umgekehrt Gewalt von Heimbewohnerinnen und -bewohnern gegenüber dem Pflegepersonal. Dies widerspricht zwar dem Objektivitätsanspruch der Medien, doch wird dies mit der beruflichen Aufgabe gerechtfertigt, die in diesem Fall eindeutig politischer Natur ist und auf eine Veränderung der sozialen Realität abzielt. Dies kommt um so deutlicher zum Vorschein je kontroverser ein Thema ist und je deutlicher die Heimbewohnerinnen und -bewohner darin involviert sind. Es ist in so einem Fall wahrscheinlich, dass die Berichte Negativschlagzeilen gegen das Heim transportieren, indem für die Heimbewohnerinnen und -bewohner Partei ergriffen wird, um die Öffentlichkeit auf das Thema aufmerksam zu machen.

Aus den obigen Überlegungen ist folgende Hypothese zu generieren:

Je nach ihrem journalistischen Selbstverständnis berichten Journalistinnen und Journalisten und die Medien anders. Eine besondere Stellung nimmt der anwaltschaftliche Journalismus ein, der sich bei sozialen Themen einschaltet. Bezeichnendes Mittel des anwaltschaftlichen Journalismus ist die Perspektivenverengung, die grössere Zusammenhänge ausschaltet und den Objektivitätsanspruch in Zweifel zieht und das Prinzip der Distanz durch Anteilnahme ersetzt. Gerade bei kontroversen Themen mit einer hohen Involviertheit der Heimbewohnerinnen und -bewohner werden Medien eher für diese Partei ergreifen und ihre Macht derjenigen zum Beispiel der Heimleitung gegenübersetzen. Dies führt zu Spannungen, die Heime in einem negativen Licht erscheinen lassen können.

Ausblick

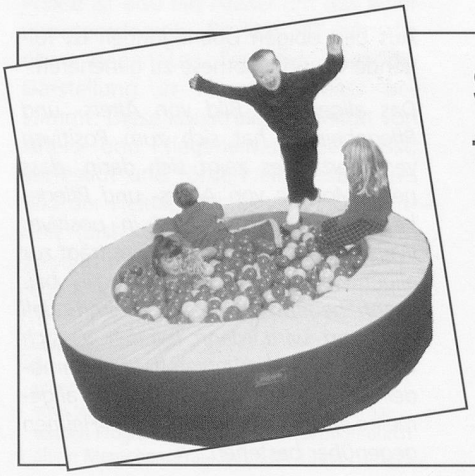
Aufgrund der Grundhypothesen und der hier nicht weiter aufgeführten Unterhypothesen wurde in einem weiteren Schritt bereits ein umfangreiches Codebuch erarbeitet. Es ermöglicht, den Inhalt der Zeitungsartikel in Codices umzuwandeln. In den nächsten Monaten wird der Inhalt von sämtlichen Artikeln erhoben und in Daten überführt, die in einer Auswahl von knapp 80 Zeitungstiteln zwischen dem 1. September 1996 und dem 1. September 1997 publiziert wurden und noch werden und Alters- und Pflegeheime im weitesten Sinne zum Thema haben. Die Daten werden zum Schluss mit Hilfe des statistischen Programms für Sozialwissenschaften SPSS ausgewertet. ■

Alexander Grob (Hrsg.)

KINDER UND JUGENDLCHE HEUTE: BELASTET – ÜBERLASTET?

Beschreibung des Alltags von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz und in Norwegen.
Rüegger Verlag, Zürich/Chur 1997, 204 Seiten, Fr. 42.80.

Kinder und Jugendliche sind heute mehr denn je zwischen Schule und Freizeit hin- und hergerissen. Die Ansprüche der Schule an die Schülerinnen und Schüler sind vielfältig und komplex. Das kaum mehr zu überschauende Freizeitangebot steht oftmals in Konkurrenz zur Schule. Dies führt vielfach dazu, dass auch die Freizeit durchorganisiert und verplant ist. Um die Zeit der Kinder und Jugendlichen werben Eltern, Schule, Freunde, Sportclubs, Fernsehen, Musiklehrer, Tanzlehrerinnen, Discos und die Freizeit-Konsumindustrie. Die Vorstellung, dass der Schüleralltag aus Lernen in der Schule und Erholung ausserhalb der Schule besteht, ist heute zu einfach. Ein Forschungsprojekt im Rahmen des NFP 33 wollte wissen, wer welche Ansprüche an die Schülerinnen und Schüler stellt und wieviel Zeit und Energie diese im Alltag wofür aufwenden. Die Forschenden befragten über 3500 Kinder und Jugendliche vierter bis neunter Klassen aus der Deutschschweiz, der Romandie und aus Norwegen.



SNOEZELEN: ein neues Erlebnis für Relax und Stimulation

Einzelgeräte und Planung von Snoezelen-Räumen

Verlangen Sie den 131seitigen Gesamtkatalog

Ihr Spezialist:

medExim
Sportmedizin & Rehabilitation
Solothurnstrasse 180, 2540 Grenchen
Tel. 032 645 22 37 / Fax 032 645 27 08